

Die Naturpark-Entdecker

Folge 15: Henriettes Reise ins Erdinnere

Ein Wochenende lang wollten sich Frieda Fuchs und Henriette Hase zu zweit erholen. In dieser Zeit wollten sie endlich einmal nur Mädchensachen machen. Ihre männlichen Freunde Lasse Laubfrosch, Ferdinand Fischadler, Nils Nachtpfauenaug und Igor Igel hatten sie deshalb gar nicht erst gefragt, ob sie mit nach Brandenburg fahren wollten. Frieda hatte eine große Landkarte auf einem Tisch ausgebreitet und Henriette hatte mit geschlossenen Augen auf einen Punkt auf der Karte gezeigt. So hatten sie ihr Urlaubsziel festgelegt. Per Zufall waren sie also mitten in einer Landschaft gelandet, in der früher Braunkohle abgebaut wurde.

Zu Anfang hatte es Henriette hier nicht so gut gefallen, aber seit Frieda ihr gezeigt hatte, dass man an renaturierten Tagebau-Restlöchern wunderbar Wildblumensträuße pflücken konnte, genoss Henriette jede Minute. Während Henriette also unten in dem Loch Blumen pflückte, das übrig bleibt, wenn man mit dem Braunkohleabbau fertig ist, durchstreifte Frieda die Wälder, die man am Rand des Tagebau-Restlochs stehen gelassen hatte.

Um Henriette herum hatte man in das Tagebau-Restloch hunderte junge Bäume gepflanzt, damit dort wieder Wald wachsen sollte. Aber die Bäume waren noch sehr klein und so konnte Henriette dazwischen viele Gräser und Kräuter finden. Sie kannte die Pflanzenarten zum größten Teil schon aus der Heide, weil die Pflanzen den kargen Boden, den sie mochten, hier wie dort vorfanden. Gegen Mittag heizte die Sonne die offene Fläche im Restloch immer mehr auf und Henriette wurde es allmählich zu heiß.

Mit einem großen Blumenstrauß in der Hand kletterte sie den Hang hinauf und aus dem Restloch hinaus. Am schattigen Waldrand legte sie sich seufzend zum Dösen hin. Von Frieda war noch nichts zu sehen. Glücklicherweise hatte Henriette den Rucksack mit ihrem Proviant dabei. Sie packte Brote, einen Apfel, eine Wasserflasche und zwei Plastikbecher aus. Beide Plastikbecher füllte sie mit Wasser und stellte ihren Blumenstrauß in einen davon. Den anderen Becher trank sie in einem Zug aus und füllte sich gleich noch einmal Wasser nach. Dann machte sie sich daran die Brote zu verspeisen und blickte kauend in die große Runde über das riesige Tagebau-Restloch.

Das erste Marmeladenbrot hatte Henriette gerade aufgegessen, da sah sie am Rand des Restlochs eine sich nähernde Gestalt. Sie war schwer bepackt, trug einen roten Umhang und sah sich immer wieder um, als wolle sie nicht beobachtet werden. Als Henriette sich die Gestalt näher ansah, erkannte sie, dass es ein Maulwurf war, der zwei große Säcke trug. Ob es nun daran lag, dass Maulwürfe nicht gut sehen können, oder daran, dass Henriette vom hohen Gras verdeckt war, der Maulwurf schien Henriette jedenfalls nicht zu entdecken, als er in einigem Abstand an ihr vorbeiging. Henriette wollte schon einen Gruß hinübrufen, da verschwand der Maulwurf mit einem Mal am Rand des Tagebau-Restlochs hinter einem Erdhaufen – und blieb verschwunden.

Henriette wartete ein Weilchen, aber der Maulwurf tauchte nicht wieder auf. Da kam Henriette in den Sinn, dass der Maulwurf mit seiner schweren Last in das Restloch gepurzelt sein könnte und vielleicht Hilfe brauchte. Deshalb stand sie auf, um nachzusehen. Sie konnte den Maulwurf aber auch dann nicht entdecken, als sie an die Abbruchkante des Restlochs getreten war und den Hang hinabschaute. Verwundert blickte Henriette sich um.

„Er kann doch nicht vom Erdboden verschwunden sein“, murmelte sie und drehte sich einmal im Kreis.

Sie suchte rundherum nach einer Spur von dem verschwundenen Maulwurf. Da sah sie ein Loch im Boden, das ihr bisher durch Erdhaufen und Ginstergebüsch verborgen geblieben war.

„Ein Maulwurf, der so ein großes Loch benutzt, um unter die Erde zu gelangen, und mit Säcken bepackt heimlich hineingeht? Seltsam!“, fand Henriette.

Sie näherte sich vorsichtig dem Loch und strengte ihr Augen an, um etwas in der Dunkelheit darin zu erkennen. Schließlich stellte sie fest, dass das Loch sogar groß genug war, dass sie selbst hineingehen konnte.

Sie zögerte und rief einmal zaghaft in die Dunkelheit hinein: „Hallo?“

Es kam keine Antwort. Nur das Echo ihrer Stimme verriet ihr, dass dies alles andere als ein kleines Mauseloch war. Also holte Henriette einmal ganz tief Luft, nahm all ihren Mut zusammen und ging einfach in das Loch hinein. Vorsichtig ertastete sie einen Tunnel und folgte dessen Verlauf. Der Tunnel erschien zunächst stockdunkel und führte im Bogen weg vom Tagebau-Restloch in Richtung Wald. Hinter einer scharfen Biegung sah Henriette einen Lichtschimmer an der Tunnelwand, gerade als sie den Rückweg ans Tageslicht hatte antreten wollen.

Nun ging sie weiter auf den Lichtschein zu und bald waren die Tunnelwände in regelmäßigen Abständen von kleinen Lampen erleuchtet, die wie Edelsteine funkelten. Da waren grüne, weiße, gelbe, blaue und rote Lichter. Die rosafarbenen Lampen schaute sich Henriette begeistert aus der Nähe an. Rosa war ja ihre Lieblingsfarbe und Henriette fragte sich schon, wo sie auch so eine schöne Lampe für ihr Zuhause kaufen könnte. Als sie ganz nah an das rosa Licht heranging, erkannte sie, dass die Lampen nicht nur wie Edelsteine funkelten, es waren tatsächlich Edelsteine. Henriette kannte sich zwar mit so etwas nicht aus, aber sie glaubte sogar, dass es echte Edelsteine sein könnten. Sie leuchteten von innen, aber Henriette konnte nicht herausfinden, wie das funktionierte.

„Der Maulwurf muss aber reich sein“, vermutete Henriette und ging weiter in den Tunnel hinein. Der Weg führte immer ein wenig abwärts und Henriette fragte sich, wie tief sie schon unter der Erde war und wie weit hinunter es noch gehen würde.

„Normalerweise gehen Maulwurfsgänge doch nur bis einen Meter tief unter die Erde!“, dachte Henriette und sagte laut: „Das ist doch alles irgendwie komisch hier!“

„Ist da irgendjemand?“, hörte Henriette plötzlich jemanden vor sich aus dem Tunnel antworten. Gleich darauf luckte ein schwarzes Gesicht mit kleinen Knopfaugen und spitzer Nase um eine Tunnelbiegung, gefolgt vom restlichen Körper eines Maulwurfs. Der Maulwurf war in einen roten Reiseumhang gehüllt.

„Nanu!“, rief der Maulwurf und kratzte sich am Kopf. „Bist du etwa von der Lebensmittelkontrollbehörde?“

„Lebensmittelkontrollbehörde? Nein.“

„Und was machst du dann hier? Soweit ich weiß, gibt es heute keine Betriebsbesichtigung“, fragte der Maulwurf weiter.

Aber er schien nicht sehr sauer zu sein. Höchstens ein bisschen.

„Naja, eigentlich bin ich sozusagen nur eine Touristin und ganz zufällig hier. Vorhin habe ich gesehen, wie du vor meinen Augen vom Erdboden verschwunden bist, und da hab ich das Loch gefunden. Das kam mir alles so komisch vor. Was ist das denn hier eigentlich für ein Tunnel?“, fragte Henriette zurück.

„Na, das ist der Tunnel zum Wunderland, liebe Alice!“, lachte der Maulwurf. „Fehlt nur noch die Grinsekatz, meinst du nicht?“

„Schon, nur geht bei Alice im Wunderland das Kaninchen voran in den Tunnel zum Wunderland“, entgegnete Henriette lächelnd.

„Und du bist ja auch gar kein Kaninchen, sondern ein Hase, wenn ich das richtig erkenne“, sagte der Maulwurf und kniff seine kleinen Augen noch ein wenig mehr zusammen, um genauer sehen zu können.

„Genau, und ich heiße Henriette“, stellte sie sich vor.

„Ich bin der Matlock!“, sagte der Maulwurf und reichte Henriette seine große Schaufelhand.

„Möchtest du mitkommen und nachschauen, wohin mein komischer Tunnel führt? Ich seh' dir doch an der Nasenspitze an, dass du neugierig bist!“, schlug Matlock Maulwurf vor.

„Das würde ich schon ganz gerne, aber darf man das denn?“, antwortete Henriette. „Du hast doch vorhin gesagt, heute sind keine Besichtigungen?“

„Macht nix! Ich bin ja der Chef hier“, erklärte der Maulwurf.

Henriette zuckte mit den Schulter: „Na, dann gehen wir!“

Hinter der nächsten Biegung nahmen Matlock Maulwurf und Henriette Hase die beiden Säcke wieder auf. Die Säcke verströmten einen intensiven Geruch nach Zimt, Chili und anderen Gewürzen.

„Was ist denn da drin?“, fragte Henriette schnuppernd.

Matlock antwortete ohne stehen zu bleiben: „Lauter gute Zutaten aus aller Welt! Ich komme gerade von einer Geschäftsreise und habe kräftig eingekauft. Für meine Schokoladenfabrik.“

„Du hast eine Schokoladenfabrik?“, fragte Henriette ungläubig.

Im nächsten Augenblick trat Matlock einen Schritt zur Seite und sagte: „Ja, hier!“

Dabei deutete er nach vorn und Henriette sah, dass der Tunnel an dieser Stelle endete und sich zu einer großen unterirdischen Höhle öffnete.

Henriette und Matlock standen am Anfang einer Treppe, die in die Höhle hinab führte. An der Decke und an den Wänden hingen tausende Edelsteinlampen, die alles hell und bunt beleuchteten. Vom Treppenabsatz aus konnte Henriette sehen, dass unter ihr hunderte Zwerge an den verschiedensten Maschinen und Geräten arbeiteten. Zunächst war alles ein riesiges Durcheinander für Henriette, dass sie nicht durchschaute. Hier und da konnte sie aber einen Blick auf Fließbänder werfen, auf denen braune Schokoladenteilchen durch die Halle fuhren und irgendwann in einer Maschine verschwanden.

Einige Zwerge trugen stapelweise Kartons irgendwohin. Andere leerten große Säcke in noch größere Trichter und Behälter aus Metall. Die kleinen Männer stemmten dabei Massen, die viel größer und sicherlich viel schwerer waren als sie selbst. Wieder andere Zwerge rührten mit langen Holzlöffeln in Töpfen, die über offenen Feuern hingen. Diese Zwerge waren fast nackt und schwitzten trotzdem durch die Flammenhitze. Auf der anderen Seite der Höhle liefen die Zwerge wiederum in warmer Wollkleidung herum und trugen sogar Handschuhe. Sie gingen ständig mit Kartons in einen Raum, aus dem Nebelschwaden waberten. Sie kamen mit leeren Händen wieder heraus. Scheinbar war dort ein Kühlraum. Überall in der Höhle dampfte oder staubte etwas. Über allem hing ein ganz besonderer Duft nach geheimnisvollen Zutaten. Aber obwohl es sehr geschäftig zuging, war es in der Höhle nicht laut. Leise und konzentriert arbeiteten die Zwerge vor sich hin.

„Das sind die Klunker-Gnome“, erklärte Matlock. „Zusammen machen wir hier die beste Schokolade der Welt. Komm, wir gehen runter! Ich muss erst einmal meine Einkäufe in den Lagerräumen abgeben.“

Henriette stieg vorsichtig hinter dem Maulwurf die Treppe hinunter und folgte ihm in einen abgetrennten Raum. Die große Flügeltür stand offen, so dass ein steter Strom von Klunker-Gnomen mit vollen Säcken, Eimern und Kartons hinaus und mit leeren Behältern wieder hinein gehen konnte. Der Raum war fast noch einmal genauso groß wie die erste Höhle und bis an die Decke mit Regalen vollgestellt.

Matlock ging auf einen Gnom mit Brille und Klemmbrett zu und redete kurz mit ihm. Henriette bestaunte solange die erste Regalreihe und schnüffelte an den Paketen, die dort lagerten. Als ein Klunker-Gnom sie ansprach und mit sehr tiefer Stimme freundlich bat, ein wenig zur Seite zu gehen, damit er an die Haselnüsse heran könne, ging sie jedoch lieber wieder zu Matlock zurück. Inzwischen hatte der Gnom mit Klemmbrett zwei andere Gnome in blauen Latzhosen herangewinkt, die jetzt Matlocks Säcke übernahmen und damit in den Tiefen der Lagerhöhle verschwanden.

Matlock verabschiedete sich von dem Gnom mit Klemmbrett und erzählte Henriette: „Das ist das Zutatenlager. Ich zeig‘ dir mal den Kakaobohntank.“

Henriette ging mit Matlock um einige große Regale herum und stand plötzlich vor einem riesigen Glaszylinder. Der reichte vom Boden bis fast zur Höhlendecke und war zu dreiviertel voll mit getrockneten Kakaobohnen. Danach schauten sie sich noch die Gewürzvorräte an und Henriette wunderte sich, was man alles in Schokolade mischen kann. Als sie ganz nah an ein kleines braunes Glasfläschen heranging und daran schnupperte, wurde ihr etwas schwummerig. Deshalb ging Matlock mit ihr lieber zurück in die erste Höhle. Als kleine Stärkung durfte Henriette an ihrer nächsten Station sogar etwas probieren. Dort wurde Marzipan für eine Füllung vorbereitet.

„Wie du siehst, machen wir hier wirklich alles selbst. Sogar die Kakaobohnen trocknen wir selbst, und zwar während sie am Erdmittelpunkt vorbei transportiert werden“, erklärte Matlock.

„Der Erdmittelpunkt?“, fragte Henriette skeptisch.

„Ja, die Klunker-Gnome und ich haben ein großes Tunnelsystem gebaut, durch das wir viele Orte auf der ganzen Erdkugel erreichen können, um dort unsere Zutaten einzukaufen. Direkt vom Feld. Die Kakaobohnen transportieren wir relativ langsam mit einem Förderband am

Erdmittelpunkt vorbei, so dass wir sie ganz frisch vom Feld abholen und sofort trocknen. Schonend und energiesparend. Außerdem gibt es noch Express-Tunnel, die nur dazu dienen, dass ich blitzschnell auf die andere Seite der Erdkugel springen kann.“

„Das ist ja toll. Hast du auch einen Express-Tunnel in die Lüneburger Heide?“, fragte Henriette begeistert.

„Nein, da gibt es nur einen Transport-Tunnel für Heidelbeeren“, antwortete Matlock. „Aber das Express-Tunnelnetz wird bald ausgebaut. Ich habe aber noch nicht entschieden, wo wir anfangen.“

„Wenn nicht meine Freundin Frieda draußen auf mich warten würde, würde ich dich bitten, dass wir nach Australien hüpfen oder so. Ginge das?“

„Australien? Klar. Dort gibt es ein paar Zutaten für Schokoladensorten, von denen ich dir lieber nichts erzähle. Du musst nämlich wissen, dass wir nicht nur vegetarische Schokoladensorten machen.“

„Iiihhh!“, machte Henriette und lachte laut. „Leider habe ich jetzt nicht so viel Zeit, um nach Australien zu gucken. Zeig mir lieber noch mehr von der fast fertigen Schokolade, ja?“

„Was ist deine Liebessorte?“, fragte Matlock sie und nickte.

Henriette wusste es sofort: „Das ist weiße Schokolade!“

„Also zur Weißen Abteilung. Mir nach, bitte sehr!“, meinte Matlock Maulwurf und ging wieder voran.

Dort, wo die Schokolade fast fertig war, duftete es ganz herrlich und Henriette lief das Wasser im Munde zusammen. Sie durfte selbst eine Ladung Kakaobutter unter die Schokoladenmasse rühren und natürlich probieren, ob die Mischung schon stimmte. Henriette fand die Mischung gut, aber der zuständige Klunker-Gnom am Holzlöffel war der Meinung, dass noch ein bisschen Kakaobutter fehlte. Sofort lief ein Gnom los, um mehr davon aus der Kakaobutter-Herstellung zu holen.

Matlock und Henriette gingen weiter zur sogenannten „Kalten Abteilung“. Hier wurde die fertige Masse in die endgültige Form gebracht und abgekühlt. Henriette freute sich, dass sie hier einen Osterhasen aus weißer Schokolade geschenkt bekam. Scheinbar hatten die Klunker-Gnome die Zeit, die sie schon in Matlocks Schokoladenfabrik war, genutzt und hatten eine Sonderanfertigung für sie gemacht. Der weiße Osterhase hatte eine essbare Rosenblüte im Haar. Anschließend ließen sich Henriette und Matlock eine Runde im Kühlraum durchfrieren, während Henriette Berge von Schokoladentafeln, Pralinen und alle möglichen Formen, Farben und Geschmacksrichtungen von Schokolade anschaute. Sie bekam eine grobe Vorstellung, was Matlock aus Australien Geheimnisvolles brauchte, als sie Fliegen-Schokolade fand.

„Du ahnst nicht, wie viele Möglichkeiten es gibt und wie unterschiedlich die Geschmäcker meiner Kunden sind!“, deutete Matlock wieder an.

Schließlich musste Henriette gehen, da Frieda sich bestimmt Sorgen machen würde, wenn es dunkel würde und Henriette noch nicht wieder aufgetaucht war.

„Du kannst auch für Frieda ihre Liebessorte mitnehmen“, schlug Matlock vor.

„Ja, das wäre bestimmt nicht schlecht“, stimmte Henriette zu. „Sonst glaubt sie mir wahrscheinlich auch kein Wort, wenn ich ihr hiervon berichte.“

Henriette entschied sich für eine Tafel Alpenmilchschokolade. Bepackt mit ihren Geschenken wurde sie von Matlock zum richtigen Tunnel gebracht, der zurück zu dem Tagebau-Restloch führte, an dem ihr Rucksack und Frieda auf sie warteten.

„Ich finde den Rückweg von hier aus schon alleine, Matlock“, sagte Henriette. „Du willst jetzt sicher endlich wieder zurück an die Arbeit, nehme ich an.“

Matlock nickte leicht und sagte: „Besuch mich ruhig wieder, wenn du noch einmal zufällig irgendwo auf einen meiner Tunnel stößt. Und grüß deine Freundin Frieda von mir. Nächstes Mal bringst du sie einfach mit, ja?“

„Das mache ich“, bestätigte Henriette. „Und wenn du das nächste Mal zur Heidelbeeren-Ernte in der Heide bist, kannst du uns ja mal besuchen.“

Matlock und Henriette verabschiedeten sich. Beim Betreten des Tunnels blickte sich Henriette noch einmal um und winkte zu den Klunker-Gnomen hinunter: „Tschühüüüß!“

Alle Gnome, die eine Hand frei machen konnten, winkten zurück und ein Chor „Tschühüüüß!“ klang durch die Höhle.

Fröhlich lachtend und hüpfend lief Henriette durch den Tunnel zurück zu Frieda. Weil die Edelstein-Lampen im Tunnel endeten, wurde es kurz dunkel und gleich darauf wieder hell, als Henriette ans Tageslicht zurückkehrte. Als sie den Kopf aus dem Loch steckte und sich umschaute, sah sie Frieda bei dem Rucksack am Waldrand sitzen und Brote essen.

„Ich hab‘ Nachtisch für dich!“, rief Henriette und lief mit der Schokolade wedelnd auf Frieda zu. Da fiel ihr ein, dass sie gar nicht gefragt hatte, wo man Matlocks Schokolade kaufen konnte. Sie drehte sich zu dem Erdloch um, aus dem sie gerade herausgekommen war, weil sie kurz überlegte, ob diese Frage so wichtig war, dass sie noch einmal zurückgehen musste. Aber so sehr sie auch suchte, da war kein Loch mehr zu finden. Wenn sie jetzt nicht den speziell für sie angefertigten weißen Osterhasen mit Rose im Haar in ihren eigenen Händen gehalten hätte, hätte sie sich selbst vielleicht kein Wort mehr geglaubt.

Quelle:

Ina Wosnitza

Naturschutz & Naturparke, Heft 229

Mitgliederzeitschrift des Vereins Naturschutzpark e.V. (VNP)

www.verein-naturschutzpark.de